

Alltaegliche Kunst.

(Fuer das Kunstmagazin ART, Hamburg)

In einem spezifischen Sinn ist der gegenwaertige Alltag wieder von Kunstwerken, (vor allem von Bildern), durchdrungen, wie es im Altertum und im Mittelalter der Fall war. Man kann bei uns wieder, wie seit der Gotik eigentlich nicht mehr, von einem alles durchdringenden "Lebensstil" sprechen. Nur ist der spezifische Sinn, in dem das eben Gesagte wahr ist, etwas makaber. Etwas ist nicht ganz geheuer bei dieser Allgegenwart von Bildern auf Plakaten, in den Schaufenstern, auf den Konservendose, in den illustrierten Zeitschriften, auf Kinowänden und Fernsehschirmen. Um diesen Spuk zu exorzieren, muss man ihm historisch an den Leib ruecken: ihn von seinem Ursprung her analysieren.

Der Aufstieg des Buerkertums, (das heisst: der Handwerker und Haendler), im spaeten Mittelalter hatte zur Folge, dass die Werte, (Ideale, Modelle), der bisherigen Herrscherschichte, der Grossgrundbesitzer und katholischen Priester, durch andere ersetzt wurden. Vereinfachend laesst sich sagen, dass der oberste Wert der bisherigen Herrscherschichte die Musse war, das anschauliche Leben im Sinn von "theoria". Zum Beispiel: die Jagd, das Tournier, der Wettgesang, das Gebet, die Disputation, das Illuminieren von Manuskripten. Ebenso vereinfachend laesst sich sagen, dass der oberste Wert des aufsteigenden Buerkertums das Werk war. Die Arbeit, das Veraendern und "Verbessern" der gegenstaendlichen Welt und der Gesellschaft. Das heisst: im Mittelalter, (und im Altertum), war das Ziel des Lebens das Schauen, und in der Neuzeit wurde es das Handeln.

Eine derartige Schaffungsmoral, welche die Praxis ueber die Theorie stellt, fuehrte zum Ausarbeiten einer anwendbaren Wissenschaft, also zur Technik. Und "Technik" ist ein Synonym fuer "Kunst". Kunst, das heisst das Koennen, (know-how), bedeutete, in der Neuzeit, auf Grund von wissenschaftlichen Theorien die gegenstaendliche Welt, die Gesellschaft und den Menschen zu veraendern. Also gewann der Begriff "Kunst", (unter dem Decknamen "Technik"), eine ethische und politische Bedeutung. Eine Bedeutung, die eng mit "Fortschritt" verbunden ist, jenem fuer die Neuzeit charakteristischen Begriff. Das war eine Verarmung des mittelalterlichen Kunstbegriffes. Damals bedeutete "Kunst" (ars, techne), jenes Koennen, dank dem der Mensch seinen Lebensweg einschlaegt, (nicht nur die Kunst, Werkzeuge herzustellen, sondern auch die Kunst, zu denken, zu lieben, und vor allem zu sterben). Der Begriff "Kunst" hatte also, neben seiner ethischen und politischen, auch eine aesthetische Bedeutung. Und er stand im Dienst der Beschauung, "zum Lobe Gottes".

Um die Verarmung wettzumachen, welche die Uebersetzung von "Kunst" in "Technik" zur Folge hatte, erfand die Neuzeit einen neuen Begriff, naemlich den der "schoenen" oder "reinen" Kuenste. Gemeinsam mit "Technik" sollte dieser neue Begriff den mittelalterlichen Kunstbegriff in die Neuzeit hinueberretten. Man soll sich aber von den Adjektiven "schoen" und "rein" nicht tauschen lassen. Es spricht aus ihnen eine vertuschte Verachtung. Sie heissen in Wirklichkeit: "zu nichts gut". Obwohl die Neuzeit den "Kuenstler" zu verherrlichen schien, verbannte sie in Wirklichkeit seine zu nichts guten Werke

in "Museen" genannte Ghettos. Sie vertrieb die aesthetische Dimension des Lebens aus dem Alltag. Das erklart die Stillosigkeit und Haesslichkeit der Industriestaedte des 19. Jahrhunderts, jener Hochburgen des siegreichen Buerkertums.

Wir beginnen, spaetestens seit dem zweiten Weltkrieg, die Neuzeit zu ueberwinden. Eine neue Herrscherschichte ist im Aufbruch, und sie beginnt, die Buerger aus den entscheidenden Stellungen zu verdraengen. Naemlich die Schichte der Technokraten, der Manager, der Funktionaere. Und sie hat andere Werte, (Ideale, Modelle), als es die buergerlichen waren. Nicht mehr Werk ist der oberste Wert, sondern Verwaltung, und nicht mehr die Arbeit ist das Lebensklima, sondern das Funktionieren. Und eine der Folgen dieses gewaltigen Umsturzes, (dessen wir uns nicht immer bewusst sind), ist ein neuerliches Umformen des Kunstbegriffes.

Er wird funktionell, er soll funktionieren, und das heisst: in den Dienst der Programmation und Manipulation der zu verwaltenden Gesellschaft gestellt werden. "Kunst" wird gleichbedeutend mit "Strategie": eine Methode, die vom Verwaltungsapparat gesetzten Ziele zu erreichen. Damit kommt die neuzeitliche Trennung von "Technik" und "schoenen Kuensten" wieder zum Falle. Die mittelalterliche Einheit des Kunstbegriffs ist wieder hergestellt. Es ist wieder sinnlos, im industriellen Design, in den "art departments" von Werbeinstituten, in den Redaktionen von Bildzeitschriften, in der Erzeugung von Filmen, in der Programmation von Fernsehsendungen, zwischen "schoener Kunst" und "Technik" unterscheiden zu wollen. Die Techniker holen sich die "schoenen Kuenstler" aus ihren Museen heraus, um gemeinsam mit ihnen das Denken, Handeln und Wollen der Gesellschaft zu manipulieren. Und sie tun dies im Auftrag der Verwalter.

Zwar gibt es selbstredend daneben noch immer "reine Kuenstler", die sich weigern, derart "rekuperiert" zu werden. Die Neuzeit ist noch nicht voellig ueberwunden. Aber diese archaischen Randerscheinungen, welche sich "avantgardistisch" geben, um ihren Archaismus zu vertuschen, werden entweder durch Ueberzahlung mundtot gemacht, oder sie verhungern. Man kann, wenn man die gegenwaertige Kunstszene betrachtet, getrost dieses Ueberbleibsel aus der buergerlichen Neuzeit ausser acht lassen, und sich auf die wahre Kunst der Gegenwart, auf die die Massen programmierende, konzentrieren.

Wie im Mittelalter, dringt die Kunst wieder in alle Poren des Gesellschaftsgewebes. Alle Messer und Gabeln, alle Hemden und Busenhalter, alle Fuellfedern und Zahnbuersten folgen einem universalen Design, wie in der Romanik oder der Gotik. Die Umwelt ist wieder einheitlich "kodifiziert", und die Gestalt dieser Kode hat einen unmissverstaendlichen, unverwechselbaren aesthetischen Charakter. Und wie im Mittelalter, ist auch in der Gegenwart die kuenstlerische Taetigkeit, die ihren Stempel auf die Gesellschaft, nicht Selbstzweck, sondern sie ist "engagiert": sie dient einer hoeheren Sendung. Darum bleibt der Kuenstler, gegenwaertig wie im Mittelalter, meist im Anonymat: nicht er und sein Werk, sondern sein Engagement, seine universale Mission, steht im Zentrum des Interesses. Nur ist das gegenwaertige Engagement voellig vom mittelalterlichen verschieden, und dieser Unterschied drueckt sich in allen Kulturdomainen aus, die uns umgeben. Unsere Kunst ist wieder "katholisch", (kat holos=fuer alle), aber sie ist katholisch in einem makabren Sinn dieses Wortes.

Seit das Werk nicht mehr der hoechste Wert ist, ist es selbstverstaendlich, dass der Erzeuger nicht mehr in der Produktion sein Ziel sieht. Sein Werk ist nicht mehr Selbstzweck, sondern es dient anderen Zwecken. An denen er sich "engagiert" hat. Im Mittelalter war dieser "andere Zweck" die Beschauung der ewigen, unwandelbaren Ideen, die Beschauung Gottes. Der Erzeuger diente Gott, und alle seine Werke waren Instrumente, um ihn und seine Gesellschaft Gott naeher zu bringen. Insoweit diese Werke tatsaechlich naeher zu Gott fuehrten, waren es "Kunstwerke". Und der Kritiker, der darueber entschied, ob ein Werk ein Kunstwerk, ein "Meisterwerk" sei, war der Bischof: er nahm es in seine Kathedrale auf, er "sakktalisierte" es.

Gegenwaertig ist der "andere Zweck", dem die Erzeugnisse dienen, das Funktionieren riesiger, zum Teil unsichtbarer, Apparate. Daran "engagieren" sich die Erzeuger. Die Werke sind gegenwaertig Instrumente fuer immer glatteres und reibungsloseres Ineinandergreifen der menschlichen und mechanischen Raeder dieser Apparate. Insoweit sie tatsaechlich das Funktionieren beguenstigen, sind es "Kunstwerke". Der Kritiker, der darueber entscheidet, ob ein Werk ein Kunstwerk sei, ist der feed-back, dem das Werk dem Apparat bietet. Verkauft sich ein Fordmodell besser als ein Chryslermodell, bringt ein Werbeplakat mit einer Rose mehr Waehlerstimmen ein als eins mit einem Hammer, dann ist das erste Werk mehr "gekonnt" als das zweite. Das Kriterium der Kunstkritik ist das automatische Funktionieren des Programms von Erzeugung-Verbrauch-Umprogrammierung.

Was an der gegenwaertigen Kunstszene am tiefsten beeindruckt, ist die absurde Dummheit ihrer Dynamik. Die Modelle der Werke verwandeln sich, indem sie der den Apparaten innewohnenden Traegheit gehorchen. Nie zuvor ist so eine Quantitaet von Imagination, Intelligenz und Finanzmitteln angewandt worden, um derartig dummes Zeug wie die gadgets es sind hervorzubringen. Und es sind diese gadgets, all diese tragbaren Radios, Naeh-, Maeh- und Kochmaschinen, welche unseren Kunststil am deutlichsten tragen. Und das ist das Makabre daran: denn nichts ist entsetzlicher als die Dummheit. Es ist die Dummheit der von menschlichen Entscheidungen immer autonomer werdenden, und immer schneller und besser funktionierenden Apparate. Und sie spiegelt sich in den Gesichtern ihrer Funktionaere. Der grosse Unterschied zwischen den mittelalterlichen und dem gegenwaertigen Engagement der Erzeuger ist, dass das gegenwaertige so dumm ist.

Diese Dummheit der alltaeglichen Kunst kann mit dem Wort "Kitsch" nicht abgetan werden. Denn dieses Wort stammt aus dem buergerlichen Kontext, in dem der Kunstbegriff noch mit den "schoenen Kuensten" zusammengedacht wurde. Man kann die gegenwaertige Alltagskunst nicht mit "rein" aesthetischen Kategorien zu fassen versuchen. Man muss auch ihre ethischen und politischen Dimensionen bedenken. Und dann zeigt sich, worum es gegenwaertig in der Kunst tatsaechlich geht: naemlich um die Vermassung und Ent-politisierung der Gesellschaft. Um ein systematisches, automatisches und vorprogrammiertes Zerreiben der kritischen Faehigkeit, also der Freiheit.

Insoweit diese Schilderung der gegenwaertigen Kunstszene richtig ist, kann es keinen Zweifel darueber geben, worin die Aufgabe eines jeden Beobachters

der Szene liegt, (sagen wir: eines jeden Kritikers). Naemlich darin, der Sturheit der Modelle, Tendenzen, Spezialisierungen usw. die Staerke zu bieten, indem man die dahinter verborgene Absicht, naemlich das Funktionieren, immer wieder aufdeckt. Das ist die Herausforderung, die an uns alle von der gegenwaertigen Kunstszene gestellt wird. Eine Herausforderung, die lautet: lass deine Aufmerksamkeit nicht von Randerscheinungen wie in Ausstellungen gezeigten, angeblich "elitaeren" Erzeugnissen ablenken. Konzentrier dich auf die allgegenwaertigen Bilder und Formen. Sie sind die Kunst, um die es sich handelt. Ugd sie sind die Boten einer heranrueckenden, totalen und totalitaeren Verdummung. Darum versuch immer wieder, diese untermenschliche Geistlosigkeit hinter dem Aufwand an Intelligenz, Phantasie und Geld aufzuweisen, der sie zustande gebracht hat. Lass dich von diesem Versuch einer kritischen Analyse nicht ablenken, auch wenn dir bewusst ist, wie wenig Aussicht besteht, dass deine Kritik auf die Lage einen entscheidenden Einfluss ausueben kann. Du musst auf deiner Kritik beharren, falls du an einem Ueberleben der menschlichen Freiheit und Wuerde innerhalb der gegenwaertigen alltaeglichen Kunst interessiert bist.